

Stan Nadolny
Tuppadi-Tuppada

„So meine Damen, Sie fragen sich jetzt bestimmt ganz toll, was Sie mit diesen kleinen süßen Döschen alles anstellen können?“

Nein, das fragte sich Bettina Schimanski nicht wirklich. Seit ihrer Scheidung hatte sie sehr viele Fragen an sich, ihren Ex und den Rest der Welt. Aber die Frage, was sie alles mit kleinen süßen Plastikdosen anstellen könne, gehörte nicht dazu. Eigentlich war sie auch nicht freiwillig hier. Ihre beste Freundin Trude hatte sie auf eine Tupperwareparty mitgeschleppt, damit sie wieder „unter die Leute und auf andere Gedanken“ kommt.

Nun, anders war das Denken hier schon. Bettina befand sich in einer leicht surrealen Märchenwelt, in der erwachsene Damen mit großem Ernst über die Vorzüge runder und eckiger Plastikdosen in ihrem Haushalt aufgeklärt wurden. Die durften sie dann bewundernd betasten und weiterreichen. Auf Außenstehende mochte das schlicht und oberflächlich wirken. Aber für die erwachsene Damenrunde war das ein fundierter Tiefsinn, über den sie da betastend informiert wurden. Auch Bettina merkte schnell, dass das Tupperthema eine suggestive Zauberkraft auf sie ausübte. Selbst eine 42-jährige Sozialpädagogin war ihm hier schutzlos ausgeliefert. Ihr Ex - dieser Blödmann - war weg aus ihrem Kopf. Stattdessen bestimmten jetzt leckere Saucen, Cremes, Desserts und Sandwiches ihr Denken. All diese Leckereien konnte man so unfassbar praktisch in Tupperware einfrieren und quasi für die Ewigkeit konservieren. Das hatte philosophische Tiefe. Das war – anders als ihre Beziehung, ihr Beruf und ihr ganzes Leben – reine, absolute Kontinuität! Wow!!

Aber die Tupperwareverkäuferin Constanze Schornhuber machte ihren Job vor der Damenrunde auch wirklich gut. Sie sah aus wie January Jones als Betty Draper in der US-Serie Mad Men. Man könnte auch sagen: Sie sah aus wie Doris Day – bildschön und irgendwie aus den frühen 60ern ins Hier und Jetzt gefallen. Aber vielleicht wirkte sie gerade darum auf Bettina so glaubwürdig und überzeugend – nicht so verspannt-gestresst-humorlos wie viele ihrer Kolleginnen. Ja, sie fand Constanze sogar richtig sympathisch. Allerdings monierte Bettinas Über-Ich doch kritisch, dass Frau Schornhuber ein recht verstaubtes Frauenbild verkörperte. Aber sympathisch war sie trotzdem. Fertig!

Und ganz ehrlich: die Frage, was man als Frau mit diesen kleinen süßen Plastikdöschen alles anstellen könne, stand noch immer unbeantwortet im Raum. Bettina musste sich eingestehen, dass die Frage inzwischen auch für sie eine sehr hohe Relevanz besaß. Sie war jetzt doch richtig gespannt auf Constanzes Antwort.

„Reste“ flötete diese nach einer mindestens zwei Stunden dauernden Spannungspause. „Ja, meine Damen ´Reste´. Von all den herrlichen Saucen, Puddings und Cremes, die sie mit so viel Hingabe zubereitet haben, bleibt doch immer viel zu viel übrig, dass dann in den brutalen Müllschlucker wandert. Die brutalen Zeiten sind vorbei, denn ihre übriggebliebenen Kostbarkeiten können sie jetzt in Tupper Minidöschen einfrieren. So gehen sie nie verloren – ja, sie haben sogar die Möglichkeit, daraus neue lukullische Leckereien zu kreieren - z.B. wenn Sie eine candierte Wild-Erdbeere auf die Sahnezitronen-Creme im kleinen Schälchen legen und beide zusammen einfrieren. Genial nicht?“

„Ja“, sagte sich Bettina Schimanski, „die Relativitätstheorie ist nichts dagegen. War das jetzt ironisch oder ernst gemeint, Bettina?“ Sie konnte sich die Frage aber nicht mehr selbst beantworten, weil ein anderer genialer Gedanke von ihr Besitz ergriff: Vielleicht lassen sich in den kleinen süßen Döschen auch andere Dinge als nur Cremes und Erdbeeren einfrieren? Ihr Ex, diese genetische Fehlkonstruktion von einem Homosapiens, kam ihr wieder in den Sinn. Als Sozialpädagogin hatte sie schließlich doch auch Kontakte zum kriminellen Milieu in der Stadt ...

Den Gedanken musste sie heute Abend nach der Tupperparty unbedingt weiter entwickeln. Das notierte sie sich schnell in ihrem iPhone, bevor sie sich wieder auf die eingedosten Cremes und Erdbeeren von Frau Schornhuber konzentrierte.